

**Praxis-Test Archivpädagogik. Neue Zugänge zum Archiv.
11. Tagung für Archivpädagogik in Karlsruhe, 26.02.2010**

Tagungsbericht

Am 26. Februar 2010 fand im Landesmedienzentrum in Karlsruhe die 11. Archivpädagogische Tagung statt. Sie stand unter dem Thema „Praxis-Test Archivpädagogik. Neue Zugänge zum Archiv“. Den Ausgangspunkt bildete die Überlegung, dass der Umgang mit dem Internet für Schülerinnen und Schüler heute ganz selbstverständlich ist. Informationen, Nachrichten, Unterhaltung und Spiele werden gleichermaßen im Internet gesucht. Wie aber können Archive diese Dominanz des Internets nutzen und auf ihre Aufgaben und Angebote aufmerksam machen? Sind neue mediale Formen der Internetpräsenz gefragt? Diese Fragen standen im Mittelpunkt des Vortrags sowie der vier Workshops und der Diskussionen.

Die Tagung eröffnete ein Vortrag von Frau Merit Kegel, die neben ihrem schulischen Lehramt als Archivpädagogin im Staatsarchiv Leipzig (Sächsisches Staatsarchiv) arbeitet. Sie referierte über „Neue Wege in der Archivpädagogik des sächsischen Staatsarchivs“. Breitere Aufmerksamkeit auf das Sächsische Landesarchiv lenken sollen ein im Auftrag des sächsischen Innenministeriums gedrehter Kurzfilm auf Youtube (auch: <http://www.staatsarchiv.sachsen.de/index.html> - 07.04.2010), aber ebenso die auf dem sächsischen Bildungsserver (http://www.sn.schule.de/index.php?auswahl=themen_archiv - 07.04.2010) eingestellten Archivangebote sowie im Internet präsentierte Online-Ausstellungen. Das neu entworfene Comic „Archibald unter Verdacht“ (http://www.sn.schule.de/index.php?auswahl=themen_archiv_02 - 07.04.2010) und das dazugehörige Hörspiel wenden sich speziell an Grundschulen. Hier geht es darum, eine Kriminalgeschichte weiterzuerzählen. Der Ansatzpunkt in der Grundschule ist damit der Deutsch-Unterricht. Das Problem des ländlichen Raumes berücksichtigt der „Archivkoffer“, der ein Angebot als „Archiv vor Ort“ macht und sich vor allem an die Klassenstufen 5/6 sowie 7/8 richten. Fragen der Authentizität stehen hier im Mittelpunkt der archivpädagogischen Arbeit. Planspiele als eine Methode, Geschichte authentisch zu erleben und im Nachspielen beispielsweise von Gerichtsverhandlungen in die Rolle von Zeitgenossen zu schlüpfen, eröffnen SchülerInnen höherer Klassenstufen einen Perspektivenwechsel und machen Geschichte verständlich und nachvollziehbar, können die Spieler aber auch emotional berühren. Der informative und anregende Vortrag stieß auf großes Interesse. Die Angebote der sächsischen Archivpädagogik bieten viele Anknüpfungspunkte an Interessenslagen und Wissenshorizonte von Schülerinnen und Schülern aller Schultypen und Klassenstufen. Weiterführendes findet sich unter <http://www.archiv.sachsen.de/6435.htm> (07.04.2010).

Anschließend boten die vier Workshops Gelegenheit, einzelne Themenfelder zu vertiefen. Über Einzelheiten informieren im Folgenden die Leiter der jeweiligen Workshops.

1. Erstkontakt und Einstiegsmodule

Im Fokus des Workshops stand das Aufeinanderzugehen zweier Institutionen, die im Kerngeschäft in der Regel wenig miteinander zu tun haben: Das Archiv und die Schule. Es erschien daher sinnvoll, zunächst unter dem Titel „Was Lehrer erwarten und Archivare leisten können“ die Perspektiven beider Einrichtungen in den Blick zu nehmen. In der Schule haben sich die Zeiträume verengt, die Lehrer erwarten daher einen besonderen Ertrag des Archivbesuchs für die Umsetzung der Lehrplanvorgaben. Zugleich gibt es aber auch von Seiten der Schule Freiräume für Projektlernen an außerschulischen Lernorten, die genutzt werden können. In beiden Fällen ist der Lehrer auf die Fachkompetenz der Archivare angewiesen. Archive können im Idealfall nicht nur Archivalien, sondern auch methodische Kompetenzen anbieten. Das Archiv wiederum steht ebenfalls unter besonderen Sachzwängen, nicht zuletzt personeller Art. Hier müssen die Ressourcen gezielt eingesetzt werden. Zugleich stellen Schüler einen Nutzerkreis dar, der an Bedeutung gewinnt und dem sich die Archive nicht entziehen können und wollen. Um Schule und Archiv nun für beide Seiten gewinnbringend zueinander zu führen, erschienen allen Anwesenden direkte Absprachen zwischen Lehrern und Archivaren unbedingt erforderlich.

Wie aber kann überhaupt ein erster Kontakt hergestellt werden? Schulen und Lehrer wissen oftmals gar nicht, wo sich das nächste Archiv befindet, geschweige denn welches didaktische Potential darin ruht. Hier ist die Initiative der Archive gefragt, sich in der lokalen und regionalen Landschaft der „außerschulischen Lernorte“ und Kultureinrichtungen neben Museen, Bibliotheken und Gedenkstätten zu positionieren. Die Praxis zeigt, dass es hier verschiedene Möglichkeiten gibt – vom regelmäßigem Anschreiben der Schulen über Präsentation auf Internetportalen, archivpädagogische Broschüren und Filme, Informationsveranstaltungen (z.B. zu Beginn eines Geschichtswettbewerbs) bis hin zum Besuch von Archivaren in der Schule. Ziel eines solchen Erstkontaktes muss es dabei sein, das Archiv als Einrichtung mit seinen Angeboten bekannt zu machen und ins Bewusstsein zu rücken. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Verankerung der Archivpädagogik in der Lehrerausbildung, sowohl im fachdidaktischen Studium als auch im Referendariat, zu.

Wenn der erste Kontakt hergestellt ist, haben Einstiegsmodule die doppelte Aufgabe, den Schülerinnen und Schülern wie auch den Lehrern sowohl erste inhaltliche Erkenntnisse (z.B. zu einem bestimmten Thema) als auch methodische Kenntnisse (z.B. Recherchewege, Quellenkunde) aufzuzeigen. Dabei kann und soll das Archiv seine Möglichkeiten und Stärken in dreifacher Hinsicht deutlich herausstellen: erstens dass im Archiv authentische Originale eingesehen werden können, zweitens dass sich diese Quellen auf die Lokal- und Regionalgeschichte beziehen und drittens dass sie zum forschend-entdeckenden Lernen einladen. Bei einem ersten Archivbesuch sollten zudem Perspektiven für weitere Archivarbeit aufgezeigt und angeboten werden. Der Arbeitskreis „Archivpädagogik und Historische Bildungsarbeit“ im VdA sammelt zur Zeit im Rahmen des Projektes „Archiv konkret – Zur Nachahmung empfohlen“ unterschiedliche Module der archivpädagogischen Arbeit, die von Archivaren und Archivpädagogen entwickelt und erprobt wurden und nun zur Nutzung bereit gestellt werden (abrufbar unter: www.archivpaedagogen.de - 07.04.2010). Darunter befindet sich auch ein breites Spektrum an Einstiegsmodulen. Im Sinne der Kooperation und des Austausches werden alle Archivare und Archivpädagogen zur Mitarbeit aufgerufen und zum Ausprobieren eingeladen.

2. „Kleine machbare“ Projekte

In der Arbeitsgruppe wurde zunächst auf der Basis einer 1997 in der GWU ausgetragenen Kontroverse zwischen Gerhard Fritz und Thomas Lange in die Diskussion eingeführt, inwieweit die Arbeit mit Schülerinnen und Schülern im Archiv und mit Archivalien überhaupt sinnvoll sei.

Im Workshop selbst war ganz unstrittig, dass der Umgang mit Originalquellen für Schülerinnen und Schüler einen großen Erkenntniszugewinn bedeute (z. B. authentische Erfahrung von Geschichte, Einsicht in die Perspektivität und Konstruktivität von Geschichte), dass jedoch angesichts der Realitäten des Schullalltags ein Bedarf nach kleinen „machbaren“ Projekten bestünde. Welche Projekte mit Archivalien bzw. im Archiv nun machbar seien, wurde in Abhängigkeit gesehen von zahlreichen Faktoren. Entscheidend sind wohl das Engagement und die Kompetenzen der Lehrkraft, die Größe und mitgebrachten Kompetenzen der Lerngruppe, der benutzte Archivalientyp wie auch die archivpädagogische Erfahrung und die räumlich-organisatorischen Möglichkeiten des Archivs.

„Machbare“ Projekte lassen sich – so der Vorschlag des Referenten – anbinden an Bilder (z. B. Ortsansichten von Andreas Kieser), (Augenschein-)Karten, Postkarten, gedruckte (Zeitungen!) und getippte Archivalien, an mit einer Einführung, Transkribierungen und Erläuterungen versehene handschriftliche Einzelquellen (Archivnachrichten, z. T. www.landeskunde-bw.de (07.04.2010), schulnahe Quellen (Schularchive!), digitale Präsentationen der Archive (z. B. „Hexen in Franken“ des Staatsarchivs Ludwigsburg), Archivmodule und Themenführungen der Archive zu lehr(?)planrelevanten Themen (Staatsarchiv Ludwigsburg) sowie an kleinere, von Archiv und Lehrer intensiv betreute Forschungsprojekte (Gedenkbuch für die Karlsruher Juden des Instituts für Stadtgeschichte Karlsruhe).

Zu betonen ist, dass seit der Digitalisierung von Archivalien im Allgemeinen die ganze Klasse mit ein und demselben Archivale arbeiten kann (Computerräume mit Internetzugang!), was eine bedeutsame Veränderung darstellt. Ergänzt werden sollten Projekte mit digitalisierten Archivalien aber mit einer Archivführung, um Archivluft zu schnuppern und um die Schülerinnen und Schüler einen lebendigen Eindruck von den Originaldokumenten gewinnen zu lassen.

Für eine intensivere Arbeit mit Archiv selbst, insbesondere mit handschriftlichen Archivalien, kommen im Bereich der kleinen „machbaren“ Projekte nur Schülerkleingruppen in Frage (GFS-Projekte, Geschichte-AGs, Projektstage, kleine vierstündige Geschichtskurse der Oberstufe, Seminar-Kurse). Ebenfalls ist zu unterstreichen, dass solche Projekte, die oft recht beeindruckende Ergebnisse haben, öffentlichkeitswirksam präsentiert werden sollten (z. B. Jahresberichte und Mitteilungsblätter der Schulen, Presse, Empfang durch Vertreter der Gemeinde).

Der Workshop versuchte abschließend eine Stufenleiter aufzustellen, über die Schülerinnen und Schüler von ganz kleinen zu größeren Projekten im Archiv und mit Archivalien gelangen können (s. tabellarische Übersicht).

Auswertung von handschriftlichen Quellen mit klar umrissenem Arbeitsumfang, klaren Arbeitsaufträgen, intensiver Betreuung; Voraussetzung: ausreichende Lesekompetenz
Teilnahme von Schülerkleingruppen an archivpädagogisch betreuten Forschungsprojekten (z. B. Gedenkbuch für die Karlsruher Juden)
Auswertung von gedruckten Quellen im Archiv (wohl v. a. GFS, Seminarkurs, kleiner Geschichtskurs 4-stündig, Geschichte AG, Projekttag)
↑
Archivmodule/Themenführungen der Archive zu lehrplanrelevanten Themen (Ulmer Einsatzgruppenprozess; RAF-Akten)
Arbeit mit digitalen Präsentationen der Archive (eventuell arbeitsteilig auch mit der Klasse möglich, z. B. „Hexen in Franken“, „Spruchkammerakten im StA Ludwigsburg“)
↑
Einsatz von einzelnen Archivalien im Unterricht (kürzere Texte, gedruckt / mit Transkription, Postkarten, Ortsbilder, (Augenschein)Karten)
↑
Die Archivführung mit der ganzen Klasse (auch als Stufe 2)
© Rainer Hennl

Dr. Rainer Hennl, Regierungspräsidium Karlsruhe,
Abt. 7 Schule und Bildung

3. Regionale Wettbewerbe

Wie lockt man Schülerinnen und Schüler ins Archiv? Wie unterstützt man Lehrerinnen und Lehrern dabei, Schüler an diesen historischen Lernort zu führen? Diese Fragen bewegten eine Gruppe von Freiburger Gymnasiallehrern im Jahr 2006 – die Antwort war der Geschichtswettbewerb „Freiburger Schulen ins Archiv“. Das Rahmenthema bildete „Freiburg 1968“. Das neue Projekt fand großen Anklang bei vielen Freiburger Archiven, aber auch beim RP Freiburg, beim Historischen Seminar der Universität Freiburg, der Landeszentrale für Politische Bildung und nicht zuletzt der Stadt Freiburg, die alle als Kooperationspartner gewonnen wurden.

Die Erfahrungen mit der ersten Wettbewerbsphase 2007/2008 standen im Mittelpunkt des Karlsruher Workshops. Diese beziehen sich auf den Aufbau und Ablauf, die Planung und inhaltliche Ausgestaltung des Wettbewerbs. Den Auftakt bildete eine Lehrerfortbildung, durch die Multiplikatoren gewonnen wurden, und – einige Zeit später – eine Schülerfortbildung, an der 60 Schüler - vor allem Gymnasiasten der Kursstufe – teilnahmen. Deren Motivation war zum einen thematisch begründet, zum anderen aber auch durch die mögliche Anerkennung des Wettbewerbsbeitrags als besondere Lernleistung und damit das Einfließen in die Abiturnote. Die Schülerfortbildung sollte in das Thema einführen, aber auch eine erste Annäherung

an die Arbeit im Archiv ermöglichen. In enger Zusammenarbeit mit den Archiven hatten wir Lehrer schon einmal die Archivalien im Hinblick auf mögliche Themen und Quellen gesichtet, um einerseits die Schüler nicht zu überfordern, andererseits die Archive nicht zu überlasten. Die Arbeitsphase der Schüler lief bis zum Ende des Schuljahres. Wir boten zwischenzeitlich drei Treffen an, an denen Schüler inhaltliche und methodische Probleme diskutierten, die Lehrer standen darüber hinaus den Schulen mit Rat und Hilfe zur Verfügung. 13 Schüler gaben letztlich einen Beitrag ab, die dann im Rahmen einer Preisverleihung im Freiburger Rathaus geehrt wurden.

Mittlerweile fördert die Robert Bosch Stiftung den Wettbewerb als Denkwerk-Projekt, so dass wir bestimmte Desiderata – stärkere Begleitung der Schüler, verbesserte Kommunikation über eine Homepage – verwirklichen konnten. In der Diskussion wurde deutlich, dass der einzigartige Ansatz des Projekts - eine Initiative ausgehend von der Schule – auch für die Archive von großer Attraktivität ist, da so die Anbindung an schulische Didaktik und Zeitabläufe unterstützt wird.

Götz Distelrath, Freiburger Netzwerk Geschichte

4. Archivpädagogische Angebote: Ein Themenkanon für die Jahrgangsstufen 6-13

Im Workshop wurde der vom Archivverbund Main-Tauber entwickelte Themenkanon vorgestellt (vgl. www.landesarchiv-bw.de/web/42619 - 07.04.2010). Das Konzept entstand aus der Überlegung heraus, die archivpädagogische Arbeit mit Schülern effektiver zu gestalten und den außerschulischen Lernort Archiv im Geschichtsunterricht zu verankern. Für jede Jahrgangsstufe wurde daher in Kontakt mit Lehrern Wertheimer Schulen zu mind. einem Thema eine Unterrichtseinheit im Archiv vorbereitet. Diese dauert insgesamt 2,5 Stunden und beginnt mit einer kurzen Archivführung, in der verschiedene Archivalien sowie das Arbeiten im Archiv vorgestellt werden. Es schließt sich eine Quellenarbeit an, bei der die Schüler in Arbeitsgruppen Archivalien auswerten. Leitfragen erleichtern den Einstieg. Abschließend stellen die Gruppen ihre Ergebnisse vor.

Die Schüler lernen im Archiv den Umgang mit authentischen, unbearbeiteten Quellen, deren motivationssteigernde Wirkung allenthalben zu beobachten ist. Sie vollziehen so im Kleinen den wissenschaftlichen Weg von unterschiedlichen Texten zu einer fundierten Aussage nach. Die Frage der Quellenkritik spielt dabei eine besondere Rolle. Als Arbeitsgrundlage dienen Kopien, die Originale liegen zur Einsicht bereit.

Zu folgenden Themen wurden bisher Unterrichtseinheiten vorbereitet und mehrfach erfolgreich durchgeführt: Leibeigenschaft, Revolution 1848/49, Nationalsozialismus (Juden, Widerstand), Migration, Eisenbahn, 1968er-Unruhen. Da im Archivverbund Unterlagen der Stadt Wertheim und der Region vorhanden sind, stehen die Texte der Lebenswelt der Schüler in vielfacher Hinsicht nahe.

Im Erfahrungsaustausch mit den Workshop-Teilnehmern wurde deutlich, dass archivpädagogische Module, die den Unterricht ergänzen und deren Erstellung aufwändig ist, nicht ohne Beteiligung von Lehrern entwickelt werden sollten. Dadurch können die Themen, die zugrunde liegenden Fragestellungen sowie dann die

Archivalien zielgerichteter ausgewählt werden. Es erhöht auch die Bereitschaft der Lehrer, den Aufwand einer Archiv-Exkursion auf sich zu nehmen.

Die anwesenden Lehrer wünschten sich, die Quellen auch im Internet zu finden. Die Archivare reagierten jedoch zurückhaltend, da sie dann ein Fernbleiben der Klassen befürchteten. Ein Ausgleich könnte darin liegen, nur Ausschnitte einzustellen. Auch der umgekehrte Weg des Archivars in die Schule – mit einem Quellenkoffer in der Hand – wurde diskutiert.

Dr. Monika Schaupp, Landesarchiv Baden-Württemberg
– Archivverbund Main-Tauber –

Auf dem Markt der Möglichkeiten am Nachmittag präsentierten sich prämierte Projekte des Geschichtswettbewerbs 2008/2009 („Helden: verehrt – verkannt – vergessen“) sowie weitere Schülerprojekte zu anderen, frei gewählten Themenfeldern.

Prof. Dr. Sabine Holtz, Landesarchiv Baden-Württemberg
– Fachprogramme und Bildungsarbeit –